



Architektur im Zeichen des Aufbruchs: Traditionelle ruandische Baukultur soll im künftigen Kongresszentrum (links) mit dem Büropark und dem Museum sowie in dem Hotel (Teilansicht, rechts) am Kivu-See zum Ausdruck kommen. Von München aus werden die Projekte geplant. Simulationen (2)/Foto: Spacial Solutions

Symposium stellt zwei außergewöhnliche Projekte vor

Hoffnung für ein gepeinigtes Land

Der Münchner Architekt Roland Dieterle baut in Ruanda ein Konferenzzentrum und einen Hotelkomplex

Von Alfred Dürr

Afrika ist eingezogen in den Veranstaltungsraum des weißen Verwaltungsbaus am Oskar-von-Miller-Ring. Bezaubernd schöne Bilder von grünen Hügeln und klaren Seen erscheinen auf der Leinwand des Siemens-Forums. Außerdem sind Straßenszenen mit freundlichen und gelassenen Menschen aus Kigali, der Hauptstadt des kleinen ostafrikanischen Landes Ruanda zu sehen.

Später am Abend verwöhnt ein Koch das Publikum mit scharf gewürzten Köstlichkeiten aus seinem Heimatland. Die internationalen Gäste, das sind Architekten, Designer, Wissenschaftler sowie Vertreter aus Politik, Kultur und verschiedenen Bereichen der Ökologie. Sie interessieren sich bei diesem Symposium für zwei ganz spezielle Architekturprojekte, die über das sonst übliche Maß von Pla-

nen und Bauen hinausreichen – Baukunst ist eingebettet in einen interkulturellen Know-how-Transfer. Im Mittelpunkt steht der Architekt Roland Dieterle, 56, der mit seinem Büro Spacial Solutions und einem vielköpfigen Team von München aus den Bau eines Konferenzzentrums in Kigali und eines Hotelkomplexes am Kivu-See in Ruanda steuert.

Das in den neunziger Jahren von Völkermord gepeinigtes Land setzt auf wirtschaftlichen Aufschwung. „Deswegen müssen wir mehr als nur funktionale Ge-



Der Architekt Roland Dieterle.

häuse errichten“, sagt Dieterle. Man habe bauliche Zeichen zu realisieren, die auch als Sinnbild für die eigene Identität des Landes und für den Anschluss an die internationale Welt verstanden werden. Die Herausforderung der Architekten habe darin bestanden, vor diesem Hintergrund Bauten zu schaffen, die mit ihren Gestaltungselementen die Wurzeln der afrikanischen und insbesondere der reichen, aber teilweise verschütteten ruandischen Kultur reflektierten.

Ruanda sei dabei als Kunde und nicht als Bittsteller aufgetreten, betont Dieterle. Die Projekte sollten als Statement verstanden werden: Anstelle von „Hilfsbeziehungen mit Geberländern“ rückten aktive Geschäftsverbindungen. Aber müsste nicht die Bekämpfung der Armut in Ruanda im Vordergrund stehen, bevor man ein elegantes Kongresszentrum mit Hotel, Büropark und Landesmuseum so-

wie ein elitäres Hotel errichtet? Die Journalistin und Ruanda-Kennerin Andrea Jeska beantwortete diese Frage auf dem Symposium: Ruanda habe sich, nachdem die Leichen des Mordens begraben waren, der Zukunft verschrieben. Wenn dies mit Hilfe des Westens eine Zukunft werde, die dem Land Wohlstand bringe, könne die Vergangenheit geheilt werden.

Die Experten um Dieterle haben nicht nur die Gebäude konzipiert, sondern zum Beispiel auch Wasseraufbereitungsanlagen und Kraftwerke. Ökonomische und ökologische Nachhaltigkeit sind dabei das Fundament des Planungsprozesses. Auch die Wissenschaft ist in Ruanda dabei. Der Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung von Professorin Sophie Wolfrum und der Bauklimatik-Lehrstuhl von der Technischen Universität München arbeiten am Aufbau einer Architekturfakultät in Kigali mit.